

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935**

86 (23.7.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897466)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bemittelter Nachschuß hinsichtlich.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV VI 35: 535. Druck und Verlag: E. Jitz, Elsfleth. Druck- und Verlagsanstalt: E. Jitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 2 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschußklasse A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 86

Elsfleth, Dienstag, den 23. Juli

1935

## Ulster — Irland

Seit einigen Tagen gibt es Straßenkämpfe in Belfast und blutige Unruhen. Latenter Bürgerkrieg, der nur unter höchstem Einfluß von Militär gebündigt werden kann. Vor einer Woche begannen die Kämpfe am 25. Gedenntag der Schlacht am Boynefluß. In jener Schlacht vernichtete Wilhelm v. Oranien endgültig die irische Freiheit, indem er den katholischen König Jakob entscheidend schlug. Die schon vorher begonnene Anfechtung von protestantischen Engländern und Schotten auf den eingezogenen Gütern der Iren wurde von diesem Zeitpunkt an energisch fortgesetzt. Im Norden Irlands entstand so eine Kolonie harter, kriegerischer und hochprotestantischer Landleute, die sich ihrer Verantwortung als Richter über Irland immer bewußt blieben. Seit dem Tag der Schlacht am Boynefluß nennen sich die protestantischen Siedler Drangisten, nach dem Sausje Oranien. Später nannte man sie Ulsterleute. Und diese Generationen von Ulsterleuten haben es meisthaftig verstanden, stets ganz England auf ihrer Seite im Kampfe gegen die irische Unabhängigkeit zu halten.

Während im Süden Irlands der Großgrundbesitz das Land vernachlässigte und die Richter hungern ließ, in den Jahren 1845 bis 1847 zwei Millionen Iren auswanderten, wählte der Norden empörte. Die berühmte irische Keimindustrie zentralisierte sich in Belfast, der Hauptstadt der Ulsterleute. Zum politischen und rassistischen Gegenstück stellte sich die soziale. Immer, wenn O'Connell oder später Bannell und zuletzt 1913 Quigley die Forderung der Iren nach Home-Rule vorwirklichen wollten, löste in Ulster der Aufstand gegen die allzu willfährige Regierung in London hoch. Die öffentliche Meinung Englands stand naturgemäß hinter den Ulsterrebellen, die vielleicht nicht mit Unrecht fürchteten, daß einer Verständigung zwischen Iren und Engländern vorzuziehen sei, zum mindesten ihrer Stellung zu verlieren.

Als Lloyd George nun 1921 wirklich die Home-Rule für Irland durchsetzte, nachdem 1916 und später wieder 1920 und 1921 die Valera und die Sinnfeiner einen erbitterten Guerillakrieg gegen England geführt hatten, wurde Ulster vom übrigen Irland abgetrennt und blieb mit seinen 2 Millionen Einwohnern bei England. England hatte durch seine Treue und seine Dankbarkeit für seine erfrühten Parteigänger in Nordirland bewiesen, die mit dem Katholizismus in der Hand in den blutigen Tagen der südlichen Kämpfe treu zum Mutterlande gehalten hatten. Kein Wunder aber auch, daß Südirland diesen Rest Englands als der grünen Insel als einen Nabel im eigenen Risse empfand. Die Erinnerung an die Boyneeschlacht, an die führende Rolle der Ulsterleute blieb wie eine ungeliebene Erinnerung im Bewußtsein eines jeden Iren.

Solange die Valera alle Hände voll zu tun hatte, um gegen die widerstrebenden Parteien in dem neugeschaffenen Freistaat Irland zu behaupten, konnte er wenig Aufmerksamkeit dem nordirischen Problem zuwenden. In dem Maße aber, in dem die Blaubanden sich wieder beruhigten und die Valeras Kurs auf Auslösung einer irischen Republik durchgedröhrt, begann die irische Fremden in Ulster, eine Gelegenheit zu ergreifen, die den kampfgewohnten Ulsterleuten bald auf die Nerven fiel. Eine groteske Situation: Die katholischen Iren befinden sich in Ulster durchaus in der Minderheit. Sie sind meistens Fabrikarbeiter und arme Leute auf dem flachen Lande, wo sie allerdings in einigen Bezirken vielleicht die Mehrheit besitzen. In Belfast wohnen die irischen Keim- und Werkarbeiter geschloßen in ihren Vierteln gegenüber den Wohlhabenden der reichen und herrschenden protestantischen Ulsterleute. Man kann sich nur schwer einen Begriff von dem letzteren sozialen Gegensatz gestalten, mit dem heute noch Ulsterleute, Schotten und viele Engländer im „Popisme“, dem Papsttum, und Laufen auf dieser schönen Erde leben. Wenn es erst wenige Wochen noch möglich war, daß im benachbarten Schottland die Polizei eingreifen mußte, weil ein Teil der Bevölkerung von Edinburgh gegen die Verteilung der Wahlzettel geriet, an den australischen Ministerpräsidenten Lyons mit Steinwürfen demonstrierte, nur weil Lyons nicht ist, so gibt das einen ungefähren Begriff von dem sozialen Kampfgeist, der heute noch die Gemüter in Nordirland bis zur Siebzigste befeuert.

Es heißt, daß die Valera sogar noch in diesem Jahr beabsichtigt, die Oberhoheit des englischen Königs anzuerkennen und im Verband des britischen Empire zu bleiben, wenn Ulster mit dem irischen Freistaat vereinigen wollte. Die Vor schläge stoßen naturgemäß in London auf eine ablehnende Reaktion. Die Valera selbst hat sich nicht im Falle mit Gewalt Irland zum Verbleiben im Verband des Empire zu zwingen. Der englische Außenminister Thomas hat über diese Möglichkeit in seiner Rede völlig ungeweihtig gesprochen und ist sicherlich in Irland entsprechend verstanden worden. Außerdem kann man mit Sicherheit annehmen, daß sich die Valera gegen jede Auslieferung an ihre Todfeinde, die mit Waffengewalt zur Wehr setzen würden und Engländer in die furchtbare Lage räume zuzusehen, wie seine treuesten Anhänger von den Wäldern Englands an die Wand

gedrückt würden. Es gäbe keine englische Regierung, die eine solche Konstellation überlebe und nicht einfach vom nationalen Jörn hinweggefegt würde.

Und so werden sich vermutlich auch weiterhin in Belfast Iren und Ulsterleute bewaffnet gegenüberstellen, Häuser eingeebnet, Menschen auf beiden Seiten aus dem Hinterhalt oder im offenen Kampf erschossen werden. Ein ewiger Unruheherd im britischen Reich.

## Italiens Standpunkt

Mussolini über den Abessinienkonflikt.

London, 21. Juli.

In einer vom „Daily Express“ veröffentlichten Unterredung mit Mussolini über den italienisch-abessinischen Streitfall gab der Duce zu verstehen, daß seine afrikanischen Pläne weder durch eine europäische Krise noch durch das Eingreifen europäischer Staaten beeinflusst werden könnten.

Mussolini erklärte, seiner Ansicht nach werde es während der nächsten drei Jahre keinen Krieg in Europa geben.

Auf eine Frage nach dem Grunde der militärischen Vorbereitungen Italiens stellte Mussolini in Abrede, daß er einen Angriffskrieg gegen Abessinien plane, und sagte: „Wir müssen bereit sein für den Fall, daß uns die Abessinier angreifen.“ Er sprach dann von den außerordentlichen Schwierigkeiten gegenwärtiger militärischer Unternehmungen 3000 Meilen von der Heimat entfernt und beantwortete die Frage, ob ein Krieg unvermeidlich sei, mit den ausweichenden Worten: „Das will ich nicht sagen.“ Ueber die Möglichkeit eines gemeinsamen italienisch-französischen Protektorats in Abessinien befragt, erklärte Mussolini: „Das ist unmöglich und undurchführbar.“ Als der Pressevertreter von der Möglichkeit einer friedlichen Lösung sprach, sagte der Duce: „An Amerika schreiben sie alle Frieden, Frieden! Und die Kommunisten, Sozialisten, Bolschewiken und politischen Freimaurer Europas schreiben ebenfalls nach Frieden. Es ist leicht, nach dem Frieden zu schreiben, aber ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Ich muß für alles, was kommen mag, bereit sein. Ich muß für einen Angriff in einer Entfernung von 3000 Meilen vom Mutterlande bereit sein.“ Auf die Frage, ob Italien aus dem Völkerbund austreten werde, gab Mussolini die Antwort: „Das will ich nicht sagen. Ich werde Italien nicht jetzt aus dem Völkerbund herausnehmen. Ich ziehe es vor, ein Mitglied zu bleiben.“

Er glaube wohl, daß der Völkerbund irgendwo auf den abessinischen Apfell eingehen müsse, aber im Falle Chinas habe der Völkerbund nichts getan, und er habe auch den Krieg im Chaco nicht verhindert. Mussolini fragte dann: „Warum traten die Vereinigten Staaten nicht in den Völkerbund ein?“, worauf der Pressevertreter sagte: „Weil die Vereinigten Staaten den Versailles Vertrag nicht lieben.“ Der Duce erwiderte: „Der Versailles Vertrag ist so gut wie erledigt. Die Reparationen sind ausgelöst, die Rheinlandbesetzung ist zu Ende, die Abrechnung ist zu Ende.“

## 1200 Verhaftungen

Die großen Protestkundgebungen in Paris.

Paris, 21. Juli.

Zu einer zweiten großen Protestkundgebung der Pariser Bevölkerung gegen die Notverordnungen der Regierung versammelten sich die Anhänger der Frontkämpferverbände im Saal „Mullier“. Schon lange vor Beginn der Versammlung waren sämtliche Räume überfüllt, wozu noch nicht nur die alten Frontkämpfer erschienen, sondern auch Tausende von Demonstranten. Auf diese Weise nahmen an der Versammlung viele radikale Elemente teil, so daß die Kundgebung einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Immer wieder ertönten heftige Zwischenrufe nicht nur gegen die Regierung sondern auch gegen die Leitung der Frontkämpferverbände, die die kommunistischen Elemente der Versammlung mitverantwortlich machen wollte für die den Frontkämpfern durch die Notverordnungen auferlegten Opfer. Die beiden Redner vom „Nationalverband der republikanischen Frontkämpfer“ und von der rechtsstehenden „Vereinigung nationaler Frontkämpfer“ wurden immer wieder von der Versammlung durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen. Von Zeit zu Zeit wurde die Internationale angepfiffen.

Nachdem verschiedene weitere Redner vergeblich versucht hatten, sich Gehör zu verschaffen, wurde in einem heillosen Durcheinander schließlich eine Entschließung angenommen, in der die Regierung bejubelt wird, die gegenüber den Frontkämpfern und Kriegsoffizieren eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten zu haben, nachdem man früher die Frontkämpfer und Kriegsoffiziere als die bevorzugten Gläubiger der Nation bezeichnet habe.

Bei den Kundgebungen in der Umgebung des Opernplatzes hat die Polizei insgesamt etwa 1200 Personen festgenommen. Die meisten wurden nach Feststellung ihrer Personalfunktionen wieder entlassen.

## Der Jude in der Kriminalität

Eine aufschlußreiche Statistik

Vor Vertretern der Presse sprach Generalleutnant Daluge, der Befehlshaber der deutschen Polizei, über das Thema der angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland. Dieses Thema, so führte er aus, ist zur Zeit in den jüdischen Kreisen der sogenannten „Weltpresse“ wieder einmal die große Sensation, mit der man die Leser aufputscht. Niemand dieser Herren jedoch gebe sich die Mühe, ernstlich nach den Gründen zu forschen, die das deutsche Volk zu seinem Abwehrkampf gegen jüdische Anmaßung und gegen jüdisches Verbrechen zwingen. Ich bin in der Lage, so sagte Generalleutnant Daluge weiter, allen denen, die draußen in der Welt um das angeblich gefährdete Schicksal der deutschen Juden so besorgt tun, Material in die Hand zu geben, das sie nachdenklicher stimmen soll.

Nachdem das Verbrechen durch die nationalsozialistischen Methoden als jüdisch bezeichnet werden kann, wendet sich unsere Aufmerksamkeit nunmehr dem gemeingefährlichen berufsmäßigen Betrüger zu, einem Kreise von alogischen Elementen, der mehr in der Stille unter der Oberfläche arbeitet, der aber mindestens die gleichen Schädigungen der Volkswirtschaft verursacht wie der erstere. Ich denke dabei nicht an große Betrugsaffären, die im heutigen Deutschland nicht mehr möglich sind. Ich denke dabei an jene unzähligen „kleineren Fälle“, in denen ein raffinierter Betrüger die Vertrauensseligkeit unerfahrenen Volksgenossen ausnutzt, um ihnen ihre letzten Spargroschen zu nehmen und sie zur Verzweiflung zu treiben. Ich denke dabei vor allem auch an unlaubere Geschäftsmethoden im kaufmännischen Leben, mit denen die Berufsbetrüger die Volkswirtschaft um Millionen schädigen und dabei leider sehr oft mit großem Geschick durch die Bitten des Strafrechts hindurchzuklimpern vermögen. Hierher gehören die sogenannten „Stoßgeschäfte“, Kautions-, Darlehens- und Versicherungsschwindel und ähnliches.

## Betrüger

Wenn es auch gelungen ist, die Zahl der Betrugsfälle im Jahre 1934 in der Reichsgeschäftsstadt gegenüber 1933 von 31 000 auf 18 000 herabzubringen, so beläuft sich die Höhe des anerkannten Schadens immer noch auf über 112,5 Millionen Reichsmark, und hierbei konnten wir bei näherem Nachforschen die Feststellung machen, daß ein beträchtlicher Teil, wenn nicht der größte, dieser betrügerischen Manipulationen immer noch durch Juden getätigt wird.

Am 22 sogenannten „Stoßfirmen“, mit denen sich das Betrugsdezernat des Berliner Polizeipräsidiums eingehend beschäftigt, sind 20 Juden — teils durch ihr eigenes Bekenntnis, teils aus ihren Geburtspapieren — als beteiligt festgestellt. Weiter gelang es der Staatsanwaltschaft in Köln erst kürzlich in zwei Fällen, einem ganz groß angelegten Versicherungsbetrug auf die Spur zu kommen, an dem eine ganze Clique ausschließlich jüdischer Gauner beteiligt war.

In dem einen Fall handelte es sich um eine Verbrechergemeinschaft von 70 galizischen Betrügern mit ihrem ganzen Anhang von Söhnen und Töchtern, Schwägern und Besten, die mit einem in Brüssel wohnenden ebenfalls jüdischen Drahtzieher zusammenarbeitete. Die Art ihrer Zusammenarbeit ist typisch für dieses ganze Betrügerrubrum. Der Jude aus Brüssel erschien jedesmal in Laden, dem hauptsächlich der Clique, wenn gerade ein „Fall“ abgewickelt wurde, nahm die erschwundene Versicherungssumme in Empfang und verschwand damit über die Grenze. In einzelnen Fällen gelang es den Galizierern, sich Summen in Höhe bis etwa 10 000 RM von den Versicherungsgesellschaften zu erschwindeln. Urkundenfälschungen und Meineide sorgten dafür, daß dieser Urkundenfälscher eine Weile unentdeckt blieb.

## Kaufgeschmuggler

Je mehr man sich mit dem Fragenkomplex der sogenannten Berufsbetrüger beschäftigt, desto öfter ist die Feststellung, daß das kriminelle Element beim Juden besonders stark vertreten ist. Natürlich sucht er sich mit Vorliebe Betätigungsarten, bei denen er sich, ohne die zu riskieren, im Hintergrunde halten und dabei verdienen kann. Die jüdische Hauptdomäne in krimineller Beziehung ist und bleibt der Kaufgeschmuggel. Als Beweis dienen einige Zahlen, die an Hand der Kartei der Zentrale zur Bekämpfung von Kaufgeschmuggel zusammengestellt sind.

Wir haben festgestellt, daß im Jahre 1931 von 272 internationalen Kaufgeschmugglern 69, also 25 v. H., Juden waren, im Jahre 1932 war das Verhältnis 294 zu 73, ebenfalls 25 v. H., im Jahre 1933 stieg die Zahl der in internationalen Kaufgeschmuggel verwickelten Juden auf 30 v. H., um in den Jahren 1934 und 1935 wieder etwas abzunehmen. 1934 waren von den gesamten internationalen Kaufgeschmugglern 24 v. H. Juden, im Jahre 1935 13 v. H.

Besonders interessieren in diesem Zusammenhang die Zahlen der inländischen Kaufgeschmuggler, und dabei ist zu beobachten, daß der Jude ein verblüffend hohes Kontingent

von Raufgiffhändlern stellt. Im Jahre 1930 sind in 210 inländische Raufgifffälle 42 Toden verurteilt, das sind 24 v. H., im Jahre 1931 9 v. H., 1932 12 v. H., 1933 14 v. H., 1934 17 v. H. und 1935 11 v. H. Wenn man den jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung mit 0,76 v. H., wie er nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Reichsamtes feststeht, diesen Zahlen gegenüberstellt, so sind die Schädigungen der deutschen Volksgesundheit durch die Juden in dieser Beziehung ungeheuer.

Weshalb verhält es sich mit den Raufgifffällen verwickelten? Im Jahre 1931 waren hier die jüdischen Mergie mit 16 v. H. beteiligt, im Jahre 1932 waren es 27 v. H., im Jahre 1933 29 v. H., im Jahre 1934 24 v. H. und bisher 1935 29 v. H. An dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung gemessen, zeigen gerade diese Zahlen, wie berechtigt der deutsche Standpunkt in der Judenfrage ist, die letzten Endes eine Frage der Selbstverteidigung wird. Wenn man beachtet, daß der jüdische Art keine Befugnisse dazu mitbrachte, um sich durch verbotenen Raufgiffhandel zu bereichern und sich an der deutschen Volksgesundheit zu vergreifen, so bedarf es eigentlich keiner weiteren Beweise für die Richtigkeit unseres Standpunktes.

### Falschspieler

Ein Haupttätigkeitsgebiet der jüdischen Kriminalität ist das Falschspiel und das verbotene Glücksspiel überhaupt, wobei die Grenze zwischen falschem und ehrlichem Spiel bekanntlich nie feststeht. Ich brauche nur den Namen eines Polizeigewaltigen von einst zu nennen, Herrn Tibor Weiß, um daran zu erinnern, welcher Förderung sich das verbotene Glücksspiel durch die jüdische Rasse erfreut. Begriffsklärer liegen hierüber bei der Zentralstelle zur Bekämpfung des Glücksspiels nur Zahlen seit 1933 vor. Aber auch sie belagen genug!

1933 waren in 94 Falsch- und Glücksspielsaffären 57 Juden, also 60,6 v. H. festgenommen worden. Infolge des Durchgreifens der nationalsozialistischen Regierung sanken die Zahlen etwas ab, sie sind aber immer noch in ihrer Heftigkeit deutlich genug. Im Jahre 1934 waren 42,6 v. H. der in Glücksspielsaffären festgenommenen Juden, im Jahre 1935 59 v. H.

### Taschendiebstahl

Noch aufschlußreicher sind die Zahlen der Taschendiebstahlszentrale. Vor Inkrafttreten der scharfen nationalsozialistischen Maßnahmen gegen das Gewohnheitsverbrechen lag der Taschendiebstahl fast ausschließlich in jüdischen Händen. Im Jahre 1932 wurden in 411 Diebstahlsfällen 193 Juden, das sind 47 v. H. festgenommen. In den folgenden Jahren gingen diese Ziffern etwas zurück, was durch das allgemeine Absinken der Kriminalität nach der nationalsozialistischen Revolution zu erklären ist. Immerhin sind im Jahre 1935 bis zum 1. Juli in 67 Taschendiebstahlsaffären 24 Juden, also noch 36 v. H. festgesetzt worden.

Besonders auffallend ist die jüdische Kriminalität in Fällen, in denen es sich um reisende und internationale Diebstahlsfälle handelt. Hier beherrscht der Jude weithin das Feld! Im Jahre 1932 wurden in 163 Fällen das Auftreten von internationalen Taschendieben beobachtet, davon waren 134, also 82 v. H., Juden. Im Jahre 1933 waren es 65 v. H., im Jahre 1934 42 v. H. und bis zum 1. Juli 1935 65 v. H.

Infolge der durchgreifenden nationalsozialistischen Maßnahmen wurde diesen internationalen jüdischen Taschendieben, die ihr schmutziges Handwerk sozagen von Berufs wegen ausüben, in Deutschland der Boden zu heiß. Wie die deutschen Polizeibehörden feststellen konnten, ist der größte Teil wie langjähriger Wanderer in die Nachbarländer abgewandert, nach Polen, nach der Tschechoslowakei, nach Frankreich, Belgien und Holland, und diese belauerten Staaten haben sich nun mit dieser Landplage abgefunden.

Bei den Zahlen, die mit überragender Deutlichkeit die internationale Gefahr des jüdischen Verbrechertums vor Augen führen, handelt es sich um jederzeit greifbares amtliches Material. Es sind Zahlen, die niemand in der Welt ableugnen kann! Zahlen, die für besonders Interessierte in einer amtlichen Denkschrift zusammengestellt werden sollen. Diese zahlenmäßigen Angaben, mit dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung verglichen, zeigen die Gefahr des Judentums für das deutsche Volk auch auf kriminellen Gebieten, namentlich wenn man dabei berücksichtigt, daß die angeführten Zahlen nicht nach den rassistischen Grundgesetzen aufgestellt sind und der Teil der Juden nicht erfasst ist, der sich taufen ließ oder sich als „Diffidenten“ bezeich-

net. Dies zu belegen bleibt weiteren Erhebungen vorbehalten.

Wenn man sich überlegt, daß nach den neuesten statistischen Erhebungen auf 1000 Deutsche 76 Juden kommen und daß der Jude mit 80 v. H. in einzelnen Verbrechensarten an der Spitze steht, und in anderen wieder mindestens ein Viertel aller abgetragenen Fälle stellt, so könnte man wirklich froh sein, daß das deutsche Volk von einem großen Teil dieses Leibes erlöst ist. Um so energischer wollen wir uns mit dem anderen Teil befassen, der fruchtlos nach wie vor seine Nahrungsgelb durch das Vermögen und gegen die Gesundheit unseres Volkes unternimmt.

## Gegen politischen Katholizismus

Erlaß des Reichsministers der Justiz.

Der Reichsminister der Justiz hat den bekannten Erlaß des preussischen Ministerpräsidenten zur Abwehr des politischen Katholizismus sämtlichen Generalstaatsanwälten und Staatsanwältinnen mitgeteilt und Anweisungen für die Behandlung der in Frage kommenden Strafverfahren gegeben.

In der Verfügung macht der Reichsjustizminister den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Staatspolizeistellen und Verwaltungsbehörden allen auf Zerlegung des Staates und Aufspaltung der Volksgemeinschaft gerichteten Bestrebungen des politischen Katholizismus, wo immer sie sich zeigen, ohne Rücksicht auf die Person und Stellung des Täters mit äußerster Energie auszuschließen. Jedem Katholiken, der sich an dem durch die Gesetzgebung dieser Bestrebungen geforderten Nachdruck entgegensetzt.

In der Verfügung heißt es weiter: Hierbei werden insbesondere die Strafbestimmungen der §§ 130a, 131, 134a, 134b des StGB, ferner die §§ 1 und 2 des Gesetzes gegen heimtückliche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteien vom 20. Dezember 1934, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, des Sammlungsgesetzes vom 5. Januar 1934 u. a. eine wirksame Handhabung geben. Am Schluss der Verfügung heißt es:

Durch größte Beschleunigung der Sachaufklärung muß erreicht werden, daß die Strafe der Tat möglichst auf dem Fuße folgt. In den hauptverhandlungssterminen sind Strafen zu beantragen, die nach dem Rechtsempfinden des Volkes und der Gefährlichkeit dieser staats- und volksfeindlichen Umtriebe und der Gewissenlosigkeit der Täter entsprechen.

## Glückwunsch der SA

Die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg an Graf Helldorf.

Der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, i. V. Gruppenführer H. L. H. n. d., richtet an den Polizeipräsidenten, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, folgendes Schreiben:

Die SA Berlins beglückwünscht Sie zu Ihrer neuen Aufgabe. Die mit Reichsminister Guleiter Dr. Goebbels stattgebende Bepflegung gibt der SA die Gewähr, daß sie in Zukunft mehr wie bisher Mitträger des Kampfes um die Säuberung der Reichshauptstadt sein wird. Die SA wird sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Wilde Einzelunternehmungen, wie sie in letzter Zeit von SA-feindlichen Elementen aufzuwiegen versucht wurden, wird die SA-Führung rücksichtslos unterbinden! Die SA, die die SA-Präsidenten von Berlin, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, Heil Hitler!

## Staatsfeindliche Artikeverbände aufgelöst

Die Geheime Staatspolizei teilt mit: Im Einvernehmen mit der Reichskulturkammer und mit Staatskommissar Hinkel sind die nachstehend aufgeführten drei Artikeverbände wegen der in ihnen tätigen staatsfeindlichen Elemente von der Geheimen Staatspolizei aufgelöst worden: Die Internationale Artikeverbände, Berlin, der Internationale Zirkulardirektoren-Verband, Berlin, und der Berufsverband deutscher Artike, Berlin. Gleichzeitig ist das Organ dieser drei Verbände, die Zeitschrift „Das Programm“ verboten worden.

## Engste Zusammenarbeit mit der Partei

Graf Helldorf über seine Aufgaben und Ziele.

Berlin, 22. Juli.

Der neue Polizeipräsident der Reichshauptstadt, Graf Helldorf, gewährte einem Mitarbeiter des „Börsen-Zeitung“ Gelegenheit zu einer Unterredung. „Leber die Unterbekämpfung in Berlin befragt, erklärte Graf Helldorf:

„Es ist klar zu erkennen, daß gewisse jüdische Kreise wieder Morgenluft wittern, daß sie in der Defensivhaltung durch herausforderndes Auftreten und anmaßendes Benehmen auffallen und in vieler Beziehung das ihnen in jeder Lage gewährte Gerechtigkeit mißbrauchen. Aber meine Berufung zum Polizeipräsidenten der Reichshauptstadt hat mir neben der Bekämpfung gewisser jüdisch-intellektueller Kreise auch die Aufgabe, gegen kommunistische und rechtswidrige Kreise einzuschreiten und auch dem Treiben eines politischen Katholizismus in manderlei Beziehung gegenüberzutreten.“

Die Grundlage meiner Arbeit auf allen Gebieten ist die Hauptaufgabe darauf gerichtet, zwischen dem Polizeipräsidenten, der Guleitung und der Verwaltung der Stadt Berlin eine einmündige und klare Zusammenarbeit herbeizuführen. Es ist nicht möglich, in der Reichshauptstadt, die der Nationalsozialismus erobert hat, in der der Führer der Nation arbeitet, wo sämtliche Ministerien ihren Sitz haben, anders zu arbeiten als in enger Fühlung mit den zuständigen Parteidentifikationsstellen, also besonders der Berliner Guleitung.“

Zur Frage der öffentlichen Sicherheit betonte Graf Helldorf, daß das Verbrechertum in Berlin seit der Währungsreform stark einschneidende und scharfe Maßnahmen sehr stark zurückgegangen ist, große Teile der berufsmäßigen Verbrechertum hinter Schloß und Riegel. Wenn auch die Reichshauptstadt und ihre Vororte Ruhe hätten vor allem Unterweltsgewalt, und wenn die Einwohnerzahl auch auf dem Höhepunkt der Währungsreform stand, so ist doch die Vergangenheit zweifellos Jahre lang dankbar und freudig anzuerkennen, so mache ich, wenn auch nicht in allgütiger Nähe, in der Verbrechertum immerhin wieder ein gewisses Anwachsen der Tätigkeit bemerkbar.

Graf Helldorf hat auch hier die Absicht, ohne jede Rücksicht durchzugreifen. Er wird mit größter Strenge die schärfsten Mittel gegen die letzten Reste von Unterwelt und Ringereinen vorgehen, um sie schließlich vollkommen auszurotten.

## Britische Legion in Berchtesgaden

Ministerpräsident General Göring und Frau Göring empfingen im Besien der Staatssekretäre Milch und Körner die britische Frontkämpferorganisation unter Führung von Major Feilhaber-Göbel auf dem Berghaus General Görings auf dem Oberberg. Begleitet waren die englischen Herren u. a. von Oberinhaber, dem Führer der SA. In der eineinhalbstündigen angeregten Unterredung, die die englischen Herren mit Ministerpräsident Göring, die SA-Präsidenten vor allem die gemeinsamen Interessengebiete der SA und des Weidwerks betraf, und es ergab sich ein reger Austausch über besondere Ereignisse bei Jagd und schweren Vergötoren. Anschließend fand eine Besichtigung auf dem Königsee mit einer Kaffeepause in St. Barbara statt. Danach flogen die englischen Herren mit einer SA-Ministerpräsident Göring zur Verfügung gestellten Maschine nach München.

## Kinderstarke Bauerngeschlechter

Darüber die Neubildung deutschen Bauernums. Reichsbauernführer und Reichsminister Darre äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die Neubildung deutschen Bauernums und führte dazu u. a. als:

Die Neubildung deutschen Bauernums hat vorwiegend raschige, besiedlungs- und nationalpolitische Aufgaben erfüllen und stellt deshalb den nach stärksten Maßstab an Gemüthsstärke, erblichem, bauernfähigen, rassistisch und berufswertvollen Menschen in den Mittelpunkt aller ihrer Erzeugungen. Ihr Ziel ist insbesondere die Schaffung neuer Erbhöfe, lebensfähiger Neubauernhöfe, auf denen gemüths- und körperstarke Bauerngeschlechter die Zeiten überdauern können.

Das Ergebnis des letzten Jahres ist in rohen Zahlen folgendes: etwa 6000 Neubauernhöfe wurden auf

## Die Tippgräfin

ROMAN

von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



Wie ein Fieberkranker war Erhard heimgetaumelt, um in einen bleiernem Schlaf der Er schöpfung zu fallen. Am liebsten wäre er nie wieder erwacht.

Aber dafür sorgte schon seine Wirtin, Frau Bodny. Sie machte ihn wieder einmal eine böse Szene. Denn sie wartete immer ungeduldig darauf, Gräfin Hagen zu werden. Sogar die Verlobungsringe hatte sie schon heimlich besorgt. Als er indessen noch immer keine Miene machte, sich öffentlich mit ihr zu verloben und der kleinen „Tippgräfin“, wie sie Mariella höhnisch nannte, abzugeben, zog die verlobte Frau andere Saiten auf. Erhard hatte sich ja auch allzusehr in ihre Hände gegeben. Abgesehen von den Wirtschulden, die er bei ihr hatte, hatte er sich auch nicht getraut, sie mit kleineren und größeren Summen in Anspruch zu nehmen, wenn er gar zu knapp bei Kasse war. Auch hatte Frau Bodny ihn oft zu vornehmerem Menü, die sie in ihrer Küche zubereiten verband, eingeladen.

Erhard von Hagen hatte derartige Aufforderungen immer nur zu gern angenommen. Er war ein Freund von Tafelfreunden, die er sich jetzt, bei seinem schlichten Vermögensstand, nicht mehr leisten konnte. So hatte er sich seiner Wirtin, einer ehemaligen Herrschaftsdienstin, in jeder Weise verpflichtet. Und Frau Bodny war ganz der Mensch, auf diese Verpflichtungen zu pochen. Sie wollte nun endlich Gräfin Hagen werden; sie wollte sich nicht länger blamiert fühlen. Hatte sie es doch schon im ganzen Hause und in der Nachbarschaft: beim Väter,

Schlächter und im Gemütseladen, laut und vernehmlich verkündet:

„Ich werde Gräfin Hagen, und die blasse Hochmutsprinzessin, die Ausländerin, wird abgemeldet!“

Nun hatte sie die Schuld verloren. Kurz entschlossen stellte sie Erhard von Hagen vor die Wahl: entweder sie nicht mehr länger „zum Varran zu halten“, wie sie es geschmackvoll nannte, oder aber sofort all seine Schulden zu bezahlen und auszuziehen. Sie wußte nur zu gut, daß der Graf nicht bezahlen konnte und ohne sie dem Glend preisgegeben war. Denn die Erfolge als Schriftsteller, auf die er schon seit Jahren gepoßt und von denen er immer erzählt hatte, schienen im Mond zu liegen.

Die Energie Frau Bodnys war mitbestimmend für Erhard gewesen, sein Glück noch einmal im Spiel zu versuchen. Er dachte in seiner Verzweiflung:

Wenn ich nur einen Bruchteil der Dreizehntausend auf den Spieltisch werfe, dann ich vielleicht über Nacht das Kapital verdoppeln. Dann vermag ich nicht nur die Bürgschaft zu bezahlen, sondern auch alle meine Schulden bei dieser Frau Bodny. Dreizehn ist von jeder meine Glückszahl gewesen.

So hatte er gedacht! Aber das Glück hatte ihn belehrt, daß es sich nicht besorgen ließ. Das Ende war: Er besaß keinen Fennig des Geldes mehr, durch dessen Herbeischaffung die kleine Prinzessin sich zur Verbrecherin gesehmpelt fühlte.

Um der weiteren Auseinandersetzung mit Frau Bodny zu entgehen, verließ er in einem unbeobachteten Augenblick die Wohnung. Ein trüber, regenschwerer Vormittag war angebrochen. Er ging ziellos weiter, bis er sich endlich müde und verzweifelt auf einer Bank am Rande des Tiergartens niederließ. Er dachte nicht darauf, daß sie ihn und regendurchschautet war. Er wußte nichts mehr außer dem einen, daß alles vorbei war.

Was sollte er nun beginnen? An wen sich wenden, um dieser fürchterlichen Frau zu entgehen? Ein ungeheurer Ekel überfiel ihn plötzlich. Da auf einmal tauchte das lebendige, ionnige Antlitz der „Kühnerprinzessin“, der

kleinen Vore Antermann, vor ihm auf. Wie, wenn er sie auffuchen, sie bitten würde, ihm die Stellung auf der Geberghaus zu geben? Zwar hatte er dies Anerbieten Mariella gegenüber höhnisch abgelehnt. Aber nun sah die Welt noch viel trostloser für ihn aus. Da nahm man alles in Kauf, nur um nicht wieder zu Frau Bodny zurück zu müssen. Auf der Geberghaus konnte er vielleicht eine Weile leben, ohne daß Kammermacher oder die Bodny seinen Aufenthalt fannten. Kam Zeit, kam Rat.

Am besten, er suchte Vore gleich auf und besprach die Sache mit ihr. Aber wo wohnte sie in Berlin? Und was sollte aus Mariella werden? Konnte er ihr je wieder vor die Augen treten? Würde ihre Liebe zu ihm so groß sein, daß sie ihm auch diese neue Tat verzeihe? Konnte sie ihm überhaupt noch verzeihen? Er schüttelte auf. Unmöglich mußte er wieder, ob er wollte oder nicht, an ein verdammtes Frauenamt denken, hinter Sittern eines Zrenhanfusses kein, nein, er wollte dieses Bild aus seinem Herzen verbannen. Einmal würde vielleicht ein Wunder geschehen, die verhärmte Frau dort würde nicht mehr sein.

Er würde Geld haben, ins Ausland gehen, eine reiche Namensheirat schließen, wie man ihn geraten. Es gab genug reiche Erbsinnen draußen in der weiten Welt, die sich um seinen Titel reißen würden. Außerdem, wenn er die Liebe eines so schönen, jungen Geschöpfes, wie Mariella, erlangen hätte — würden nicht auch andere Frauenherzen ihm zustiegen? Für Mariella war es doch Allerbeste, wenn sie sich von ihm lösen müßte. Und er — er war ja noch so lebensfähig! Fort, fort aus diesem Land! Ganz neu anfangen! Alle Sorgen hinter sich zurücklassen, das war das Einzige.

Er mußte Mariella opfern. Er konnte ihr nichts mehr geben, und auch sie konnte ihm nicht mehr weiterhelfen. In irgendeiner Weise mußte er sich das Geld verschaffen, um außer Land zu kommen. Sein Vag war in Ordnung. Mariella war verschwunden wie ein Gras, das wuchs er was immer auch geschah, sie würde das Geheimnis seiner indirekten Beteiligung am Diebstahl des Gerontino-Schatzes wahrhaftig und es nie preisgeben. (Fort.)

100 000 Hektar im Jahre 1934 errichtet. Davon wurden bis Jahreschluss 4900 Hektar bezogen, 1100 Hektar erbaut im Laufe des Jahres 1935 übergeben. Außerdem existieren im Jahre 1934 13 000 Kleinbauernbetriebe Landzulagen erhalten und sind dadurch zum größten Teil Erbside geworden. Das Schwergewicht der bäuerlichen Siedlung wird auch in den nächsten Jahren in das schwächer entwickelte Distrikt verlagert, was für die ökonomische Entwicklung in ihrer Wirksamkeit kaum zu übersehbare Belebungsmaßnahme darstellt.

Auf andere Fragen übergehend erklärte der Reichsgruppenführer noch, das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik sei, die Lebensmittel auf dem kürzesten Wege zum Verbraucher zu bringen. Was die Nahrungsmittelzufuhr betreffe, sei die Einführung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Ausland infolge der steigenden inländischen Erzeugung, zu der sich die deutsche Landwirtschaft im Interesse der Sicherung unserer Nahrungsfreiheit trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten verständnisvoll bereitgefunden habe, im ganzen ständig zurückgegangen. Während im Jahre 1929 die Einfuhr von lebenden Tieren und von Nahrungsmitteln noch einen Wert von über vier Milliarden Reichsmark darstellte, sei dieser Wert im Jahre 1934 auf nur noch 1,1 Milliarden Reichsmark zurückgegangen.

### Empfang jungdeutscher Führer in Warschau

Warschau, 22. Juli.  
Die Führung der Jungdeutschen Partei in Polen mit dem Landesgruppenleiter Wiesner an der Spitze wurde vom polnischen Innenminister in Vertretung des Ministerpräsidenten Slawek empfangen. Die Vertreter der Jungdeutschen Partei überreichten dem Minister eine Denkschrift über die Lage des Deutschtums in Polen. Bei dem Empfang wurde über Fragen des Deutschtums und über die kommenden Wahlen gesprochen. Weitere Ausreden sind in Aussicht genommen.

### Jude wegen Rassenhändlung verhaftet

Hannover, 22. Juli.  
Der Jude Julius Cohn aus Hannover, wohnhaft in einer Villa auf der Waldersiedlung an der Elterriede, Inhaber einer Woll- und Getreidematerienfirma, wurde wegen fortgesetzter Rassenhändlung, begangen an deutschen Frauen in dieser 13 nachgewiesenen und zugegebenen Fällen und wegen betrügerischen Geschäftsbetriebs verhaftet und dem Konzentrationslager Esterwegen im Kreis Hümmling zugewiesen. Cohn hat die wirtschaftliche Not der Frauen und Mädchen ausgenutzt und ihnen ansehnliche Darlehen gegeben, um sie gefügig zu machen.

### Italien protestiert in Abessinien

Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwogen.  
Rom, 22. Juli.

Der italienische Gesandte in Addis Abeba hat auf Anforderung Mussolinis bei der abessinischen Regierung scharfen Protest gegen die Rede des Kaisers Haile Selassie erhoben. Im Auswärtigen Amt in Rom wird erklärt, daß die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien durch diese verletzende und provozierende Rede außerordentlich erschwert hätten. Nach einem Bericht der englischen Nachrichtenagentur Reuters soll man in Rom sogar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwogen, dann aber für den Augenblick davon Abstand genommen haben.

Die französischen Zeitungen melden, die Rede des Kaisers von Abessinien habe im Wortlaut noch Angriffslustiger Inhalt, als es die in Addis Abeba verteilte französische Übersetzung erkennen lasse. „Echo de Paris“ veröffentlicht im Interview, das Mussolini dem Berichterstatter des Blattes gemacht hat, Mussolini erklärte darin u. a., man müsse sich zunächst die Vorrage stellen, ob Europa noch würdig sei, in der Welt die kolonialistische Aufgabe zu erfüllen, die seit mehreren Jahrhunderten seine Größe ausmachte. Sollte der Völkerbund etwa das Gericht sein, vor das die Völker, die rückständigen Völker und die Wilden in der Welt der großen Völker schlappen, die die Menschheit aufgeweckt und umgestaltet haben? Sollte der Völkerbund das Parlament sein, in dem Europa dem Geheiß der Zahl unterliege und das demnach die Abhebung Europas verleihe? Die Gründe der Entscheidung sei gekommen. Italien habe die Würde, seinen Willen durchzusetzen. Auf die weitere Frage, ob Italien weiterhin auf alle Fälle die Unabhängigkeit des Reichs als beherrschenden Faktor seiner Politik ansehe, solle Mussolini mit Ja geantwortet und hinzugefügt haben, Handlungen betragen mehr als Worte. Um zu handeln, werde er, wie bereits angekündigt, Ende August um 500 000 Mann große Mannschaften in Norditalien abhalten lassen, im Oktober würde eine Million Italiener unter den Waffen stehen. Er habe von niemandem etwas zu fürchten.

### Englands Gesandtschaft erhält eine Million Sandfälle

Neuter gibt ein spaltenlanges Interview seines Sonderberichterstatters mit dem Kaiser von Abessinien wieder, in dem dieser noch einmal kategorisch erklärt, daß er jede Art von Protektion des Mandats über Abessinien ablehnen werde. Italienische Juden nur einen Vorwand, um Abessinien überfallen zu lassen. Abessinien sei entschlossen, seine Freiheit gegen ein Volk zu verteidigen, das seine internationalen Verpflichtungen verleihe. Die Völkerbundorganisation sehe Sanctionen gegen solche Völker vor, aber nicht gegen Abessinien, das seine Verpflichtungen erfüllt. Abessinien sei entschlossen, seine Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen, die von allen Ratsmitgliedern garantiert sei. Es sehe daher dem 25. Juli und dem 25. August mit Zuversicht entgegen.

Die britische Gesandtschaft in Addis Abeba hat 1 Million Sandfälle erhalten. Ein Zeichen, daß man den Krieg im Augenblick für unvermeidlich hält.

Blättermeldungen zufolge haben sich viele ehemalige Offiziere des türkischen Heeres aus Palästina und Transjordanien freiwillig dem abessinischen Heer zur Verfügung gestellt. Die Offiziere sind sogar bereit, die Reisekosten nach Abessinien selbst zu tragen.

### 30 Häuser eingekerkert

Wien, 22. Juli. In der Gemeinde Mezzlat unweit der Stadt Pöchlarn im Hause eines Landwirts ein Feuer ausgebrochen, das sich ungemein rasch ausbreitete. Bisher brannten 30 Häuser nieder. Auch ein großer Teil der bereits eingekerkerten Ernte wurde vernichtet.

### 40 Todesopfer der amerikanischen Hiewelle

New York, 22. Juli. Die Hiewelle der letzten Tage mit der schweren Gemitter im östlichen Teil der Vereinigten Staaten, haben bisher über 40 Todesopfer gefordert. In Chicago, wo die Temperatur auf 35 Grad Celsius im Schatten lag, erlagen sieben Personen einem Hitzschlag. In New York wurden sieben Personen vom Blitz erschlagen.

## Bekast ein Heerlager

Neue schwere Zusammenstöße — Eine Million Schaden  
In Bekast kam es während des Wochendes wieder zu neuen Zusammenstößen. Die Zahl der Todesopfer ist auf acht gestiegen. In mehreren Stadtvierteln fanden blutige Zusammenstöße zwischen Drangisten und Nationalisten statt, in deren Verlauf Schüsse abgefeuert und Steine geschleudert wurden. Die Polizei mußte mehrere Male mit dem Gummistempel und in zwei Fällen mit der Schußwaffe eingreifen. Bei der Verbringung eines der Opfer der Drangistenpartei entwickelte sich ein Straßenkampf, in dem mehrere Personen verletzt wurden. In der Vorstraße setzte die Menge mehrere Häuser in Brand. Truppen mit Panzerwagen mußten eingesetzt werden, um die Ordnung vorübergehend herzustellen. Bekast gleicht einem bewaffneten Lager. Viele Straßen sind mit Schächeln besetzt. Der Sachschaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt.

### Schweres Flugzeugunglück

Holländisches Flugzeug in der Schweiz abgestürzt  
Bern, 22. Juli. Einige Kilometer nördlich von Nijon (Graubünden) im gleichnamigen nach dem Tessin laufenden Tal stürzte ein holländisches Flugzeug ab, das sich auf dem Wege von Mailand nach Frankfurt bezw. Amsterdam befand. Die Besatzung sowie neun Fluggäste, darunter ein Deutscher, fanden den Tod.

### Ein weiteres Todesopfer des Grubenunglücks

Insgesamt 17 Opfer der Grube „Adolf von Hanemann“  
Dortmund, 22. Juli. Die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf der Grube „Adolf von Hanemann“ hat sich am Sonntag auf 17 erhöht. Im Brüderkrankenhaus ist der Hauer Karler seinen schweren Verletzungen erlegen.

### DKW-Metod im Großen Preis von Belgien

Der Große Preis von Belgien brachte nach dem eindrucksvollen Sieg von Mercedes bei den Wagen auch für die Kraftfahrer den Beweis, daß Deutschland in seiner Vierteilnehmer-DKW eine Maschine gebaut hat, die alle anderen Fabrikate ihrer Klasse übertrifft. Arthur Geiß belegte in der 250-cc-Klasse mit einem Stundenschnitt von 125,734 Kilometer in neuen Rekordzeit den ersten Platz vor seinem Stallgenossen F. Kluge.

### Blutige Unruhen in Lahore

Fünf Moslems erschossen.  
Kalkutta, 22. Juli. Nachdem es bereits am Vortag in Lahore zu Ausschreitungen der von religiösen Fehdrednern aufgewiegelen Moslem-Wege gekommen ist, trat jetzt eine erneute Verschärfung der Lage ein, die den Ausbruch des Religionskrieges befürchten läßt.

Ein auf 7000 bis 14 000 Mann geschätzter Demonstrationzug weigerte sich, der Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, Folge zu leisten. Die Polizei eröffnete daraufhin das Feuer, was der Mob mit Steinwürfen beantwortete. Fünf Moslems wurden erschossen, zahlreiche verletzt. Die Polizei verhaftete 550 Personen. Alle Tore der Stadt wurden militärisch besetzt. Panzerwagen durchkärrten durch die Stadt.

### Luftschutzarbeit

„Luftschutz ist not“ ist uns oft zugerufen worden. Aber seien wir einmal ehrlich und gestehen es ein, daß wir dieses Wort uns meistens nicht so zu Herzen gehen lassen, wie es sein müßte. Damit den Volksgenossen die Herzen geöffnet werden für Notwendigkeit und Wert der Luftschutzarbeit, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes laufend Schulungskurse, so auch vom 14. bis zum 19. 7. Der Schulungsleiter, Herr Ing. Hein, verstand es, seine Zuhörer — meist weiblichen Geschlechts — von Anfang an zu fesseln und im Laufe der 5 Vortragsabende in alle aktuellen Gebiete des zivilen Luftschutzes einzuführen.

Wir lernten zunächst die Ausgestaltung eines Luftschuttraumes kennen. Zwar kann man keine bombensicheren Keller für die Zivilbevölkerung bauen, man kann aber durch zusätzliches Mithrasen und Verstärken der Decken den Raum splitterfester machen sowie durch Dichtung der Fugen und Abdecken des Eindringens von Gas verhüten. Daß man Lebensmittel, Trinkwasser, Gasmasken, Laternen, nasse Tücher, Chloralkali u. a. mehr, ja sogar Kinderstühle in den Luftschutzbunker schaffen muß, wurde alles ausführlich erklärt und begründet. Dann kam der Hausboden an die Reihe; er ist vor allem mit Feuerlöschgerät zu versehen; aber nicht nur Wasser, Handpumpen und Feuerpatzche, reichen aus; wichtig ist das Vorhandensein von 7—8 Eimern Sand und einer Schaufel, damit die Brandbomben unschädlich gemacht werden können. Auch hier darf die Gasmaske nicht fehlen, im Notfall hilft man sich mit nassen Tüchern als Maskeneratz.

Wichtig ist es weiterhin, daß man über die chemischen Kampfstoffe im Bilde ist. Das Weikreuzgas ist ein bloßer Reizstoff, der die Augen zum Tränen anregt und der nach dem Einwirken keine Schäden hinterläßt. Unter dem Namen Grünkreuz faßt man Chlor und Chlorverbindungen, darunter auch das berüchtigte Phosgen zusammen, die als schwere Gase unbedingte tödlich wirken, sobald sie in größeren Mengen eingeatmet werden. Gelbkreuz ist kein eigentliches Gas, sondern eine langsam verdampfende Flüssigkeit, die schwere ätzende Verbrennungen der Haut verursacht. Senfgas und Lewisit sind die hauptsächlichsten Arten derselben.

Blaukreuz sind Nafen- und Nachenreizstoffe, die Erbrechen hervorrufen. Von den älteren Gasmasken wurden sie nicht zurückgehalten; deshalb war es eine raffinierte Kampfmethode, jogenanntes Dunstkreuz zu verschleppen, d. h. abwechselnd Grün- und Blaukreuz. Der Angegriffene wurde durch Blaukreuz gezwungen, die Maske abzulegen, so daß er schuldig dem gefährlichen Grünkreuz preisgegeben war. Die heutigen Gasmasken gewähren Schutz gegen alle vier genannten Gaskarten. Nur Kohlenoxyd, der giftige Bestandteil unseres Leuchtgases, kann hindurchdringen.

Für erste Hilfen ist es nützlich, sich eine Haus-Apothek für den Luftschutz zuzulegen. Die eigentliche Behandlung der Verletzungen und Entzündungen ist jedoch ausschließlich Sache des Arztes.

Im praktischen Teil unseres Lehrganges wurde das Verpassen, Aufsetzen und Tragen der Gasmasken geübt; dazu das sehr wichtige Auswechseln des Filters. Die verschiedenen Gaskarten wurden nur durch Hühnerproben vorgeführt. Besonders eindrucksvoll waren die Vorführungen über Brandbomben, nicht nur weil wir im Dunkel des Abends ein schönes Feuerwerk zu sehen bekamen, sondern vor allem weil man sah, daß Termit nicht mit Wasser, sondern mit Sand bekämpft werden muß. Die Vorführung der mit feuerfestem Anstrich versehenen Bodenbreter war ein gelungenes Experiment.

Zum Schluß ging es dann noch mit Maske in den Gasraum, der mit Tränengas gefüllt war; das Auswechseln des Filters wurde geübt. Kurz vor dem Verlassen des Raumes setzten wir noch unsere Masken ab, so daß kein Auge tränenleer blieb. Damit hatten wir den wenigstens noch ein Schlüßerlebnis, das uns den Kursus so leicht nicht vergessen lassen wird.  
Ein Teilnehmer.

## 25. Schützenfest des Moorriemer Schützenvereins

Auf ein 25jähriges Bestehen konnte der Moorriemer Schützenverein zurückblicken und wurde das diesjährige Schützenfest, welches am Sonntag und Montag im Moorriemer Schützenhof abgehalten wurde, besonders feierlich gestaltet. Gleichzeitig konnte der Schützenbruder Friedr. Wehrens-Wardenfleth zurückblicken auf eine 25jährige Tätigkeit als Führer des Vereins. Ununterbrochen hat er den Verein geleitet und gehört zu den Gründern. Seiner umsichtigen Leitung und seinem großen Interesse für den Schießsport ist es auch zu verdanken, daß der Verein auf eine solche Höhe gebracht wurde. Eine ganz besondere Note aber erhielt das diesjährige Schützenfest dadurch, daß zur sichtbaren Ehre der im Weltkriege gefallenen Schützenbrüder im Garten des Moorriemer Schützenhofes ein Ehrenmal enthüllt wurde. Nachdem am Sonntag nachmittags zunächst der Schützenkönig abgeholt war, fand der übliche Festmarsch durch Wardenfleth und Nordmoor statt. An dem Festmarsch beteiligten sich alle Formationen und Verbände mit ihren Fahnen. Einer besonderen Einladung war auch eine größere Anzahl von Angehörigen der gefallenen Schützenbrüder gefolgt, um an der Weihe des Ehrenmals teilzunehmen. Die Vereine und Verbände waren angetreten, um das noch mit einer großen Fahnenkreuzfahne verhüllte Ehrenmal.

Der Sprecher des Schützenvereins hieß zunächst die Angehörigen der Gefallenen und die angetretenen Verbände willkommen und gab dann einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins seit dem Jahre 1910, wo er von 7 Schützenbrüdern gegründet wurde. Stets treu dem Wahlspruch: „Leb' Aug' und Hand fürs Vaterland“ — sei der Moorriemer Schützenverein immer ans Werk gegangen, wenn es galt, den Schießsport zu fördern, nicht für sich, wohl aber fürs Vaterland, und so seien auch die gefallenen Schützenbrüder ausgezogen für ihr Vaterland. Wer im Felde gestanden, der wisse, was der Führer des neuen Deutschlands dem deutschen Volke erhalten habe.

Recht wirkungsvoll trug darauf der gemischte Chor das Lied vor: Den Gefallenen — worauf dann Pastorprediger Danneemann-Wardenfleth, dem die Weihe des Ehrenmals übertragen war, die Weisere hielt. Zunächst gedachte er derer, die in so klüßlichem Alter, in einem Alter, wo jeder am Leben hängt, begeistert ausgezogen seien, das Vaterland zu schützen. Er ließ dann die Zuhörer verweilen bei den Gedanken daran, wo so manche Mutter, so manche Frau und Kinder die Nachricht bekamen, daß auch ihr Mann, Bruder oder Sohn sei unter den Gefallenen des Weltkrieges. In ergreifender Weise wußte er allen noch einmal die Bilder vor Augen zu führen, deren Namen auf der schweren Bronzetafel des Ehrenmals eingegraben stehen. Niemand hat größere Liebe, denn der, der sein Leben läßt für seine Väter. Durch ihre Mannestreue und ihren Opfermut hätten die gefallenen Schützenbrüder, denen als höchstes Zeichen des hohen Gedankens das Ehrenmal gebaut wurde, dem Deutschen das Vaterland erhalten. Deutsche Mütter kommender Geschlechter würden demal einst ihre Kinder an diese Stätte geleiten und stolz sein auf die, die lieber in den Tod gingen, als Knecht zu sein. Als schlichter Soldat sei auch der Führer des neuen Deutschlands unter ihnen gewesen, er habe das Werk der gefallenen Kameraden fortgesetzt und ein neues Deutschland dem Deutschen wiedergegeben. Bevor die Hülle fiel, ließ er unserem Führer ein dreifaches Siegel ausbringen. — Wie wir alle fallen wie die Blätter eines Baumes, der Baum aber bleibt, wie Deutschland bleiben wird, so wollen wir unter keines „Ich“ vergehen und denken an das Große, das bleibt. — Die Hülle fiel und den Zuhörern bot sich ein in seiner Aufmachung schön aber uns eindrucksvoller wirkendes Ehrenmal, zusammengestellt aus Findlingen, denen bisher Jahrtausende nichts anhaben konnten und die Jahrtausende hindurch ein Andenken wachhalten mögen an das große Ringen des deutschen Volkes im großen Kriege. Während sich die Fahnen senkten, spielte die Kapelle das Lied vom treuen Kameraden. Nachdem ein Kranz vom Schützenverein am neuen Ehrenmal niedergelegt war, stimmte wirkungsvoll der gemischte Chor das Lied „Heimweh“ an, womit die Weisheitsfeierlichkeiten geschlossen wurden. Noch mancher hat in diesen Tagen den Weg gefunden zu diesem Ehrenmal und mancher wird in stillen Gedanken noch einmal hier verweilen.

Das Schützenfest, das wahre Volksfest in Moorriem, zu dem auch verschiedene auswärtige Vereine erschienen waren, nahm im übrigen einen recht schönen Verlauf. Auf die aufgestellten Scheiben wurde recht schön geschossen und mancher schöne Ehrentpreis und guter Geldgewinn erzielt. Der zweite Tag des Festes galt zunächst der Jugendbelustigung, um dann wieder die Schützen mit ihren Angehörigen und vielen Gästen recht fröhliche Stunden erleben zu lassen.

# Wie August Hinrichs Volkschauspiel „Die Stedinge“ entstand

Von Johann Behlen-Oldenburg

Die ersten Vorbereitungen für die Stedinger Feier liegen etwa 2 1/2 Jahre zurück.

Es war selbstverständlich, daß die 700jährige Wiederkehr durch eine besondere Feier ausgemalt werden mußte. Aber die ganze Bedeutung der Ereignisse von 1234 für die heutige Zeit erkannten wir kaum. Man dachte immer nur an eine örtliche oder auf Stedingen begrenzte Feier. Ein einzelner Verein bemühte sich der Sache und versuchte, ein lokales Fest aufzubauen. Es wurde eine „Festhalle“ errichtet, ein Festspiel entstand und wurde aufgeführt. — Es war vorauszu sehen, daß auf diese Weise der Bedeutung und dem Ernst der Ereignisse nicht entsprochen werden konnte. — Von Verne aus wurde eingegriffen, die bisherigen Vorbereitungen abgebrochen und auf neuer, erweiterter Grundlage unter dem Vorsitz von Amtshauptmann Widdendorf aufgebaut. Namhafte Kenner der Stedinger Ereignisse, u. a. Prof. Dr. Rühlmann, wurden herangezogen. Der Schauplatz der Schlacht von 1234 auf der „Hohen Weide“ in Altensig wurde einwandfrei festgelegt und endgültig als Festplatz für die Feier bestimmt.

Daß der Höhepunkt der Feier ein Festspiel sein mußte, war selbstverständlich, aber woher eines nehmen? Aufseher „Stedinger“ — so wertvoll das Schauspiel auch ist — konnte nicht genügen, andere genügen noch viel weniger; es mußte also ein neues geschaffen werden. — Als Dichter kam nur August Hinrichs in Frage. Kaum wagte man, ihn, der doch bereits ein anerkannter, großer Dichter war, zu bemühen. — Sehr vorsichtig, tastend, nahmen wir die Fühlung auf mit seinem Bruder Emil Hinrichs. Er mußte uns mit August zusammenbringen. — Emil meinte: das muß sehr vorsichtig angefaßt werden, er wird um das Schreiben von „Festspielen“ geradezu überlaufen und rückt aus, wenn er nur etwas von einem Festspiel hört. Darum muß er überfallen werden, damit ihm keine Möglichkeit zur Flucht bleibt. Darum sofort ins Auto und ihn in Hantlofen, in seiner idyllischen Sommerfrische, wo er augenblicklich mit seiner Frau, der „kleinen Mule“, weilt, zum Angriff stellen. — In Hantlofen ist er nicht. Er ist nach Oldenburg gefahren, leider auf einem anderen Wege, als dem, den wir gekommen sind. Alles scheint verloren, vielleicht verraten worden zu sein! Er ist ausgerückt. Wir sind mutlos. — Emil weiß aber Rat: Gleich an den Fernsprecher und ihn in Oldenburg rufen! — Bei Emil Hinrichs zu Hause ist er gewesen. Man hat ihn gefragt, wer ihn in Hantlofen aufsuchen wollte, und was man von ihm will. — Wo mag er geblieben sein? Antwort: Er ist nach Hantlofen zurückgefahren! Wir sind sprachlos. Emil meint: „Nu kenn' ich mi'n' eg'n' Bröer nich mehr!“ — Bald ist der Dichter da, wir sitzen um den Tisch herum, „Mule“ hat Kaffee gemacht, und auf großen Umwegen rücken wir vorsichtig mit unserem Anliegen heraus. — Er äußert sich nicht dazu, die Situation wird immer unheimlicher, aber es entgeht uns doch nicht, daß es in seinem Geiste gewaltig arbeitet. Er hat hundert Fragen auf dem Herzen, will genau wissen, wie wir die Feier ausgestalten wollen. Bei unseren Darlegungen fängt es in seinen Augen an zu leuchten, in seiner Seele singt es und klingt es, wir fühlen, daß August Hinrichs nicht vor dieser Aufgabe fliehen wollte, sondern daß er sich mit ihr und den Problemen des Stedinger Kampfes schon längst befaßt hatte. — Bald sind wir mitten drin in dem gewaltigen Geschehen von vor 700 Jahren und seiner Bedeutung für die heutige Zeit. Wir brauchen ihn nicht erst für das Werk gewinnen, der Dichter und seine Aufgabe hatten sich bereits gefunden.

Nach zwei Stunden schönsten Zusammenseins mit der Dichtersfamilie inmitten unverfälschter Naturwelt entließ der „kleine August“ uns mit den Worten: „Ich gebe Euch keine Abgabe, aber auch keine Zusage. Ich muß mich mit dem Problem weiter auseinandersetzen, und wenn mir dann der Herrgott die richtige Idee gibt, dann will ich versuchen, etwas zu schaffen, was den Ereignissen gerecht wird.“

Wir sind kaum jemals im Leben so glücklich gewesen, als nach dieser Unterredung. Wir wußten, er wird es schaffen! — Wochen und Monate vergingen, keiner von uns wagte, wieder bei ihm anzufragen, nur sein Bruder, der ihm sehr nahe steht, (es ist derselbe, der den Tammo von Hantorp spielt) wurde ab und zu um Auskunft angehalten, und er gab dann die beruhigende Zusicherung: „Still gewehr'n loten, he sitt und bröt“.

Als die Vorbereitungen der Stedinger Feier soweit gediehen waren, ließ sich der Gauleiter Carl Röder, der ja bekanntlich ein Kind des Stedinger Landes ist, Bericht erstatten. Er erkannte die ungeheure Bedeutung des Freiheitskampfes der Stedinger Bauern für die Gegenwart und die Zukunft nicht nur für unsere enge Heimat, sondern für das gesamte deutsche Volk. Unter seiner Anweisung nahm die Gauleitung, und hier war es neben dem Gauleiter besonders Gaupropagandaleiter Bg. Schulze, das Werk in die Hände, und nun wuchs es über seine bisherigen Rahmen hinaus und wurde zu einer Angelegenheit ganz Deutschlands. — Das Festspiel wurde fertiggestellt, und der Gauleiter und der Dichter gaben es in die Hände von Oberpielleiter Rudolf Sellner.

Schon die Siebenhundertjahrfeier „Stedingschre“ im vergangenen Jahr war nicht nur eine Angelegenheit Stedingens, sondern sie bekam ihre überragende Bedeutung für das neue Deutschland durch die Teilnahme von Alfred Rosenberg und Walter Darré.

Die dauernde, lebendige Gestaltung soll der Heldentum der Stedinger und das Werk des Dichters in Zukunft auf der von unserem Gauleiter geschaffenen Niederdeutschen Kultstätte „Stedingschre“ auf dem Wootsholzberg finden.

## NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch

Am 24., 27. und 28. Juli finden auf der Kultstätte „Stedingschre“ die weiteren Aufführungen des Volksspiels „Die Stedinge“ statt.

Im Kreise Wesermarsch soll versucht werden, für Sonntag, den 28. Juli, einen verbilligten Sonderzug zu bekommen.

Alle diejenigen also, die an diesem Tage die Veranstaltung besuchen wollen, melden sich sofort bei den Ortsdienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ oder in Brate bei der Kreisdienststelle in der Siefstraße, Fernruf 446.

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorankünfte sind der Schriftleitung stets willkommen

Elßleth, den 23. Juli 1935

### Tags-Beiger

☉-Aufgang: 4 Uhr 31 Min. ☉-Untergang: 8 Uhr 34 Min.

Sch wasser:

7.43 Uhr Vorm. — 7.57 Uhr Nachm.  
24. Juli: 8.27 Uhr Vorm. — 8.53 Uhr Nachm.

\* Wir möchten nicht verstehen, Spaziergänger, Naturfreunde, Gartenliebhaber darauf aufmerksam zu machen, daß an der Wurzstraße auf dem Rasen vor dem Menke'schen Wohnhause zur Zeit drei Yucca Palmillen, Mondbäumen, Adamsnadeln zu sehen sind, von denen eine bereits ausgeblüht hat, jedoch noch amei in voller Blüte stehen. Diese nordamerikanischen Stadt-Aloen tragen einen 1 Meter hohen glatten, baumartigen Auswuchs mit blühenden gelben Blütenblumen. Als yuccagloriosa oder stamantosa sind diese Pflanzen, zur Familie der Liliaceen gehörig, in der Botanik bekannt. Auf dem neuen Friedhofe blühen vier derartige Palmillen, links eine und rechts drei vom Hauptwege.

\* Am Sonntag abend führte infolge der andauernden westnordwestlichen Winde die Weser Hochwasser, so daß die Groden, Außendehlgärten und die Stadtpark teilweise überflutet waren.

\* Ein betrüblicher Unfall ereignete sich Sonntag nachmittag in Steinhäulen bei Barel. Der mit einem Motorrad unterwegs nach Jever befindliche Bürgermeister Ernst Jöbeken aus Elßleth wurde auf der Straße dafelbst mit mehreren schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Ob derselbe angefahren oder gestürzt ist, wird die Untersuchung ergeben. Der Verletzte wurde im Auto nach Elßleth gebracht.

\* Lemwerder. (Verschwunden) war einem Ferienwanderer aus Mitteldeutschland sein Fahrrad. Er hatte sich zur Nacht unterhalb des Strandbades im Gras niedergelassen und sein Rad an den Strand gelegt. Durch das steigende Wasser wurde dieses bald überflutet und war, als unser Wanderer erwachte, der von Ebbe und Flut keine blasse Ahnung hatte, ganz verschwunden. In der Annahme, daß das Rad gestohlen sei, wandte er sich an einige in der Nähe badende junge Leute. Diesen ging auch bald ein Licht auf, „wo der Gase im Pfeffer lag“. Sie liehen sich die Riegelteile zeigen und konnten nach kurzem Suchen im Wasser dem nun freudestrahlenden Besen sein „Tritman-felbst“ zurückgeben.

\* Brate. Der 82jährige Gerhard Wellmer vollbrachte eine gute sportliche Leistung, indem er mit seinem Fahrrad die Stredde Brate, Großenmeer, Neuenbrök, Vardenfisch, Altenhundert, Elßleth, Brate in etwa fünf Stunden zurücklegte. Wellmer, der fast sein ganzes Leben auf See gefahren ist, hat erst im Alter von 81 Jahren das Radfahren gelernt. Er ist aus Moorriet gebürtig. Wellmer beabsichtigt, demnächst von Brate nach Oldenburg und zurück mit dem Rade zu fahren.

\* Brate. Am Sonntag abend ereignete sich in Meyershof bei Brate ein schweres Autounfall. Mitglieder des Gagner Turnvereins hatten von Brate aus mit dem Motorrad „Deutschland“ einen Ausflug nach Bremerhaven gemacht. Auf der Rückfahrt nach ihrem Heimatort, die von Brate aus mit Fahrrädern erfolgte, kam bei der Wirtshaus Bublmann Dr. Seitz, Brate, mit seinem Auto aus entgegengekehrter Richtung. Die Warnungssignale wurden von dem Turner Seitz nicht beachtet und er auch noch von seinen Kameraden auf das Auto aufmerksam gemacht wurde, fuhr er auf der linken Straßenseite direkt vor das Auto. Dachhaus wurde von dem Auto erfasst, zur Seite geschleudert, und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er bald darauf starb. Dem Autofahrer trifft keine Schuld an dem Unglück.

\* Burhave. Dem Rentner Hermann Bösch, zweifelloch wohl der älteste Bewohner der Wesermarsch, sollte es nicht vergönnt sein, das 100. Lebensjahr, in das er am 9. d. in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Mäßigkeit eintrat, zu vollenden. Die Altersbeschwerden stellten sich nach seinem Geburtstag in nicht zu erwartender Schnelle ein und nahmen derart zu, daß B. nunmehr sankt in das Jenseits hinüber schlummerte. Mit ihm ist ein Mann dahin gegangen, der sein langes Leben hindurch nur angestrengte Arbeit kannte. Noch vor wenigen Monaten besorgte er seinen Garten und machte sich auch im Hause viel zu schaffen. Dazu mußte er erregend zu erzählen von seiner Militärlaufbahn bei der 10. Kompanie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 in den Jahren 1858 bis 1865. Ferner war B. auf verschiedenen Bauernhöfen tätig und lernte in Kleinhäusen bei Edwarden seine um viele Jahre jüngere Frau, die noch am Leben ist, kennen. Es gelang ihm, sich so viel zu erparnen, wie er zum Ankauf einer kleinen Landstelle in Fedderwarderbeck benötigte. Leider bißte auch er in der Inflation den größten Teil seines Vermögens ein. Auch im übrigen spielte ein herbes Schicksal ihm

hart mit. Seine drei Kinder gingen ihm sämtlich schon frühzeitig im Tod voraus. Dennoch bewachte B. ein frohes Gemüt und nahm mit großer Freude die Maßnahmen der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht auf. Der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg beglückte ihn gelegentlich seiner im vorigen Jahre festgefundenen eisernen Hochzeit mit einem herrlichen Schreiben.

\* Oldenburg. Im verfloffenen Monat hat der Hagel in den Nentern Oldenburg und Cloppenburg wieder großen Schaden angerichtet, der sich als noch umfangreicher herausstellte, als zunächst angenommen wurde. Die Notwendigkeit, gegen Hagelschlag zu verschaffen tritt immer mehr hervor. Bereits vor etwa 100 Jahren als der Getreidebau in Oldenburger Lande immer mehr zunahm, und der Hagel sein Vernichtungswert oftmals betriebe, war die Einrichtung einer Hagelversicherung erörtert worden, doch erst vor 70 Jahren (1865) wurde in mehreren Bezirken des Landes eine Hagelversicherung ins Leben gerufen. In den Gegenden, wo wenig oder kein Roggen gebaut wird, besteht noch jetzt keine Versicherung gegen Hagelschaden. Besonders schwer wurde die Feldfrüchte in den Jahren 1896 und 1900 heimgeführt. Auch die Jahre 1908 und 1910 brachten schweren Hagelschlag, so daß im Jahre 1908 reichlich 120 000 Mark und im Jahre 1910 sogar reichlich 348 000 Mark an Entschädigungssummen ausbezahlt werden mußten.

\* Adelheide. Die Sau eines hiesigen Landwirts, welche eine große Zahl lebende Ferkel zur Welt brachte, aber nicht alle säugen konnte, mußte einige Ferkel einer „Stiefmutter“ anvertrauen. Nämlich, wie der Bauer wollte, hatte gerade der Hofhund Junge bekommen, die aber getötet wurden. Als Ersatz für jene Jungen wurde ihm die restlichen Ferkel beigegeben, und siehe da, der getötete Hofhund machte nicht mal böse Miene, sondern nahm die Ferkel an; auch diese sind anscheinend mit der Stiefmutter zufrieden.

\* Alstedersfeld. Eine nicht alltägliche Wette, der vier Wagen eine wahre Kraftprobe zu bestehen hatten, schloßen hier mehrere junge Leute ab. Entsprechend den abgeschlossenen Wette hatten vier Personen in einer Zeit von 45 Minuten acht Pfund 200 Gr. Kleinfleisch um ein Pfund Zwieback zu verzehren und hinterher noch jeder eine Zigarette zu rauchen. Das Wettobjekt betrug 5 Reichsmark. Obgleich man das Gewinnen der Wette für vollkommen ausgeschlossen hielt, so gelang es den jungen Leuten tatsächlich, die gewiß nicht kleine Portion zu „verdrücken“. Man trank sogar gleich hinterher, obwohl viel Aufsehens, noch jeder ein großes Bier.

Druck und Verlag: L. Birt, Elßleth, Hauptschriftleitung  
H. Birt, Elßleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter  
H. Birt, Elßleth, Dtl VI 35: 535.  
Zur Zeit ist Preiskliste Nr. 2 gültig.

## Die Konservenfabrik im Hause

Wollen Sie in Zukunft schnell, billig und unbedingt sicher in einer immer wieder verwendbaren anerkannt vollwertigen bewährten Konservendose einmachen, so lassen Sie sich noch heute die

**D. Z. Volks-Dauer-Konserven-Dosen**  
bei **E. Möhring & Co., Elßleth**, unverbindlich vorführen.

Einfacher, schneller, billiger und sicherer geht's nicht mehr!

## Drucksachen aller Art

fertigt an

**Buchdruckerei L. Birt**

## Zu verkaufen

Küchenschrank mit Aufsatz, Tisch mit Auszügen, Trittnähmaschine, Stühle, Bücherbörte, Kaffeetisch, Handtücherhalter, Borte mit Krücken, einfl. Bettstelle mit Strohsack, hölz. Korfbank, Ofenvoratz, Lehnstuhl, 2 elektr. Lampen

Gerh. Mehrens, Deichstücken 10

## Lernverkäuferin

gesucht (bis 18 Jahre) zum baldigen Eintritt. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an

## Kaisers Kaffee-Geschäft

## Lammfleisch

empfeht **H. Baumeister**

## Kleine Unterwohn

(2 Zimmer) zum 1. August zu vermieten. Nachzahlung in der Geschäftsstelle.

## Zurück

## Dr. Kübler

Augenarzt

## Oldenburg i.

## Oberwohn

mietfrei

## Schelpie

Bezirksvertreter

gesch

von bedeutender Stedinger Versicherungsgesellschaft. Fortiger u. bleibender Verdienst. Angebote unter **D 10** an Geschäftsstelle